

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 217

Abonnements-Bedingnisse:
Ganzjährig: Für Laibach N. 4.— Mit Post N. 5.— 2.50
Halbjährig: : : : : 1.25
Dorteljährig: : : : : 1.— : : : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Dorteljährig 10 fr.

Samstag, den 4. October.

Insertions-Preise:
Einspaltige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.
Redaction, Administration u. Expedition:
Herrengasse Nr. 12.

1884.

† Eduard von Strahl.

Der Tod hält böse Ernte. Eine Woche ist kaum verfloßen, daß wir einen wackeren Gesinnungsgenossen zu Grabe geleitet, und abermals hat die liberale Partei den Verlust eines ihrer hervorragendsten Mitglieder, eines wahrhaft ausgezeichneten Mannes zu beklagen: Eduard von Strahl ist am 26. v. M. auf seinem Schlosse zu Altlach verschieden. Ein chronisches Uebel hatte ihn leider schon vor Jahren gezwungen, sich von seinem Berufe und der öffentlichen Thätigkeit zurückzuziehen, und seit dieser Zeit lebte er in stiller Einsamkeit auf seinem schönen Landsitze, nur mit wenigen intimen Freunden in persönlichem Verkehr, doch frischen und regen Geistes und sich fortwährend für das weite Gebiet der Wissenschaft, Politik und Kunst auf das Lebhafteste interessirend, das er mit seinem ausgebreiteten Wissen und seiner reichen Erfahrung umspannte. Die langjährige völlige Zurückgezogenheit Strahl's brachte es mit sich, daß die jüngere Generation keine Gelegenheit hatte, mit ihm in Berührung zu treten, die älteren Zeitgenossen aber, die noch das Glück gehabt hatten, ihn kennen zu lernen, verehrten in ihm einen Mann von den seltensten Geistes- und Charaktereigenschaften, einen Mann, der, wie nur einer, werth war, daß sein Andenken gepriesen werde und daß das glänzende Beispiel, welches er nach mehr als einer Richtung gegeben, in den weitesten Kreisen gewürdigt werde und Nachahmung finde.

Feuilleton.

Die Kunst am häuslichen Herde.*)

Von Eduard von Strahl.

1. Die Truhe.

Im Hausgeräthe der Krainer spielte seit dem 16. Jahrhunderte die Truhe eine in mehrfacher Beziehung hervorragende Rolle. Bestimmt, den noch älteren Schrein zu ersetzen, enthielt sie zumeist Alles, worüber an Kleidungsstücken, Wäsche und Schmudgegenständen die einzelnen Familienglieder zu verfügen hatten. Wie die toga virilis bei den Römern, so signalisirte der Besitz einer eigenen Truhe einen größeren Grad von Selbstständigkeit und den eigenen Erwerb, zu dessen Aufbewahrung die Truhe dienen sollte. Verdingte sich ein Glied der Familie außerhalb derselben, so galt erst das Mitbringen seiner Truhe als Beweis für den ernstlichen Willen der Zuhaltung des neuen Vertrages, und es gehört noch gegenwärtig auf dem flachen

*) Wir bieten unsern Lesern hier die letzte Arbeit Eduard von Strahl's. Unser unvergesslicher Mitarbeiter, von dem wir schon zu Anfang des Jahres eine Reihe verwandter Feuilletons zu veröffentlichen in der Lage waren, beabsichtigte unter obigem Titel in einer Reihe von Aufsätzen, die älteren Leistungen in Krain auf dem Gebiete des Kunstgewerbes und der Heimkunst zu besprechen; leider vollendete er nur mehr den ersten und einen zweiten Artikel, den wir demnächst zum Abdrucke bringen werden.

Seinem Berufe nach war Strahl Jurist und zwar ein theoretisch wie praktisch hochgebildeter Jurist. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, an diesem Platze speciell seine Berufsthätigkeit ausführlich zu besprechen, allein es ist sicher, daß Strahl zu den hervorragendsten Mitgliedern des krainischen Richterstandes in den letzten Decennien zählte und eine wirkliche Zierde desselben war. Echt wissenschaftlicher Geist, große Erfahrung im Rechtsleben, Scharfsinn, Unabhängigkeit, ein lebendiges Gerechtigkeitsgefühl waren in seinem Wesen vereinigt, so daß er in der That alle Eigenschaften sein Eigen nennen konnte, die den wahren Pfleger und Hüter des Rechtes auszeichnen müssen.

Mit dem Beginne der constitutionellen Aera trat Strahl auch in das politische Leben ein und er zählte alsbald zu den ausgezeichnetsten und geachteten Mitgliedern der liberalen Partei, deren fester und werththätiger Anhänger er bis zu seinem Tode blieb. Eine im Jahre 1861 erfolgte Wahl in den Reichsrath lehnte Strahl schon damals im Hinblick auf seine Kränklichkeit ab, dem Landtage und dem Landesauschusse gehörte er bis zum Jahre 1866 an, wo sein fortschreitendes Leiden ihn bedauerlicher Weise nöthigte, sich ganz von dem öffentlichen Leben zurückzuziehen, in welchem Strahl sonst zum Wohle des Landes wie des Reiches ohne Zweifel eine bedeutsame Wirksamkeit beschieden gewesen wäre. Was er als Abgeordneter geleistet, davon geben die Landtagsverhandlungen der damaligen Zeit und die

Landes zu den Obliegenheiten des Dienstherrn, die Truhe seines Dienstgefindes entweder selbst abzuholen oder abholen zu lassen.

Heiratete die Tochter, so bildete die Truhe und deren Inhalt den Krystallisationspunkt, um den sich die übrige Ausstattung (bala) angeschlossen. Der Truhe gebührte der hervorragende Platz auf dem Wagen, der die Ausstattung entführte. Je reicher, geschmückter und ansehnlicher sich diese Truhe repräsentirte, umso höher war auch die Braut geschätzt, und es bedurfte oft eines nicht unerheblichen Lösegeldes, welches der Bräutigam den jungen Burschen des Ortes zu entrichten hatte, ehevor es ihm gestattet war, die Hochzeitstruhe mit der Ausstattung davonzuführen. Hierbei spielte auch das „fünfte Rad“ am Wagen seine bezeichnende Rolle. Ohne dasselbe blieb der Wagen unbeweglich an der Stelle und nichts von Allem, was versucht und herbeigeholt wird, um als fünftes Rad zu dienen, ändert den Stand der Dinge. Endlich, nachdem das Lösegeld entrichtet ist, gelingt es einem der Hochzeitstruhe ein eigens dazu vorbereitetes Laib Brod im Umfange eines Wagenrades ausfindig zu machen, worauf sich dann erst der Wagen mit der Hochzeitstruhe wieder in Bewegung setzt.

Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen Jung und Alt der Truhe eine besondere Aufmerk-

Acten des Landesauschusses Zeugniß, und um von zahlreichen anderen Arbeiten nicht zu reden, war es hauptsächlich das Verdienst Strahl's, daß der incamerirt gewesene Provinzialfond im Betrage von 700.000 fl., welcher heute in der Hauptsache das gesammte mobile Vermögen des Landes repräsentirt, an Krain zurückerstattet wurde, eine Leistung, für die allein er gewiß auf größten und dauernden Dank des Landes Anspruch hat.

Als Strahl sein Landtagsmandat zurücklegte, anerkannte über die bezüglichliche Anzeige des Landesauschusses der Rechenschaftsberichts-ausschuß des damaligen Landtages dessen vorzügliche Thätigkeit unter Anderem mit folgenden ebenso wahren als verdienten Worten: „Herr Eduard v. Strahl hat sich sowohl als Abgeordneter wie nicht minder als Mitglied des Landesauschusses große Verdienste um das Land Krain erworben; anderer Gegenstände nicht zu gedenken, wurden insbesondere die Fragen des incamerirten Fondes von ihm angeregt und mit seltener Gründlichkeit durchgearbeitet und in's Klare gestellt. Das Land verliert durch den Rücktritt dieses Abgeordneten eine unschätzbare, seltene Kraft, welche mit Liebe dem Vaterlande zugethan, mit scharfem Geiste dessen Interessen verfolgt und mit dem redlichsten Charakter eine freimüthige, echt constitutionelle Gesinnung verband.“ Der Landtag selbst beauftragte den Landesauschuß, Strahl das lebhafteste Bedauern über dessen Rücktritt und den wärmsten Dank für seine ausgezeichnete Wirksamkeit auszudrücken.

samkeit schenkte, zumal dieselbe in der Wohnstube häufig auch die Bestimmung der Sitzbank, ja oft der Lagerstätte zu erfüllen hatte. So kam es, daß man bedacht war, auch der äußeren Form dieses Hausgeräthes je nach dem Zeitgeschmacke ein mehr oder minder künstlerisches Aussehen zu geben, und dabei zu verschiedenen Gebilden gelangte, so daß die Mannigfaltigkeit und Zierlichkeit des Baues und der Ornamentirung noch jetzt die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf sich zieht.

Auch in dieser Beziehung war der Geschmack des benachbarten Italiens ausschlaggebend, nur zog man es vor, statt der in Italien beliebten geschweiften Flächen der Vorder- und Seitentheile dieselben hierlands geradlinig zu gestalten und dann die ebenen Flächen theils mit aufgelegten, theils mit en relief geschnittenen Ornamenten zu verzieren. Diese Ornamente, mit Zierleisten eingerahmt, stellten bald Arabesken, Blumenguirlanden oder sonstiges Blattwerk dar, bald waren es Figurengruppen. Gar häufig figurirt auch das staatliche Wahrzeichen des zweiförsigen römisch-deutschen Reichsadlers als eingelegetes oder aufgesetztes Füllstück, und es scheint, daß man damals auch in Krain einen besonderen Werth auf dieses Symbol der Zusammengehörigkeit mit dem „Reiche“ gelegt habe.

Die Vorderfläche dieser Truhe ist fast durch

Doch wir betrauern in dem dahingeshiedenen vortrefflichen Manne nicht bloß den gewiegten Juristen, den verdienstvollen Abgeordneten und Politiker, sondern wir haben in ihm zugleich einen treuen, geistvollen, unersehblichen Freund verloren. Seit der Gründung des „Laibacher Tagblatt“ im Jahre 1868 hatten wir das Glück, Eduard v. Strahl zu unseren Mitarbeitern zu zählen und wir dürfen es wohl aussprechen, daß die Beiträge, die wir seiner feinen und geistreichen Feder zu verdanken hatten, mit zum Besten zählten, was wir unseren Lesern überhaupt zu bieten vermochten, und daß dieselben jedem österreichischen Blatte zur Zierde gereicht hätten. In Strahl's Aufsätzen spiegelte sich sein ganzes Wesen wieder und das: „Le style c'est l'homme“ fand bei ihm seine volle Anwendung. Elegant und gewandt in der Form, kenntnißreich, scharfsinnig und erschöpfend in der Sache, unwandelbar an den als richtig erkannten Grundsätzen festhaltend, den Gegner entschieden, aber maßvoll bekämpfend und nur dessen offenkundige Schwächen mit echtem überlegenen Humor bloßstellend, aller Heuchelei und Falschheit gegenüber aber in wahrhaftige Entrüstung gerathend und derselben dann auch einen kraftvollen und schneidigen Ausdruck gebend — so waren die Aufsätze Strahl's in Uebereinstimmung mit seiner ganzen Persönlichkeit, in der sprühender Geist und ruhige Entschiedenheit sich in glücklichster Weise das Gleichgewicht hielten und die nur bei Niedertracht und Gemeinheit — die seinem Wesen so unendlich fernab lagen — zu gerechtem Zorne sich entflammen konnte.

Strahl's umfassende Begabung äußerte sich neben seiner politischen und Berufs-Wirksamkeit auch in einem regen und verständnißvollen Kunstsinne und es waren insbesondere die bildenden Künste und die Dichtkunst, zu deren treuen Jüngern er zählte. Wie in der juridischen und politischen war er auch in der schöngeistigen und Kunstliteratur von seltener Belesenheit: auf dem Gebiete der bildenden Künste ein eifriger und kenntnißreicher Sammler, auf dem der Poesie ein Dichter voll Formgewandtheit, Humor und Gemüthsstiefe.

So haben wir in Eduard von Strahl einen echten „Ritter vom Geiste“ verloren, der nach Wissen, Talent und Charakter zu den Außergewöhnlichen gehörte, und mit Fug und Recht kann von ihm gesagt werden, daß er zu den erlesensten Geistern zählte, die jemals Krain ihre Heimat genannt.

gehends mittelst hervorragender Säulen, Karyatiden, geschnitzter Blattornamente, Cartouchen u. s. w. in drei Theile getheilt. In dem mittleren und schmälsten wurde das Schloß mit dem reichverzierten Schlüsselbleche angebracht, während die durch Zierleisten theils als Rechtecke, theils als Polygone markirten Füllungen in den beiden anderen Theilen zur Aufnahme des symmetrisch geschnitzten Ornamentes dienen. Oft vertritt die Intarsie die Stelle des Schnitzwerkes. In solchem Falle ist dann entweder das Wappen oder der Namenszug des Eigenthümers, gar oft auch eine biblische, auf lichterem Holze eingebrannte Darstellung, oder die bekannten Namenszüge Christi und Maria in den Füllungen angebracht.

Bei polychromirten Truhen sind auch das geschnitzte Ornament sowie die Zierleisten mit Farbe überzogen, und da man hiezu gewöhnlich grelle Farbenmischungen wählte, so gibt die Truhe ein buntes, heiteres, daher insbesondere für Hochzeits-truhen gerne gewähltes Ansehen.

Die Beschläge — durchgehends lange Bandbeschläge — sind von verzintem, mit gepreßten Arabesken, Buckeln, Stenzen und anderen Linienornamenten verziertem, oft selbst eiselnem Eisenbleche und geben Zeugniß dafür, mit welchem Fleiße und Kunstverständnisse man in früheren Zeiten derlei Arbeiten behandelte. Diese Bänder sind an der

Es war gewiß auf's Tiefste zu beklagen, daß ein langes körperliches Siechthum diesen Mann so früh in die Zurückgezogenheit drängte und es ihm unmöglich machte, seine reichen und seltenen Kräfte zum öffentlichen Wohle voll zu verwerthen; andererseits aber zeigte sich gerade in der Art und Weise, wie Strahl sein schweres Los hinnahm, wie er mitten in seinen Leiden, die er mit der Ruhe des Weisen ertrug, mit ungebrochener geistiger Frische der Kunst und der Wissenschaft treu ergeben blieb, wie er mit ununterbrochenem Interesse der Gestaltung des öffentlichen Lebens im Reiche wie im Lande folgte, so recht die Ueberlegenheit und Bedeutung seiner ganzen Persönlichkeit.

Ein Desterreicher von altem Schrot und Korn, daher vor Allem für die Einheit, die Größe und das Gedeihen des Reiches begeistert, dabei in inniger Liebe der Heimat und ihrem Volke zugethan und durchdrungen zugleich von der Nothwendigkeit der Pflege deutscher Sprache und Bildung im Lande, als der wesentlichsten Voraussetzung für dessen Entwicklung und Fortschritt konnte Strahl, wie so viele der besten und treuesten Söhne Krains, nur mit tiefer Bekümmerniß die Gestaltung der Verhältnisse sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelte. War es ihm auch nicht mehr vergönnt, eine Umkehr derselben zu erleben, blieb doch sein Vertrauen zu den Grundsätzen, die er sein Leben lang hoch gehalten, ein unerschütterlicher und nicht einen Augenblick wankte seine Ueberzeugung, daß nach bitteren Erfahrungen und Enttäuschungen wieder eine Zeit kommen müsse, wo man zu den Idealen und Ideen, die sein klarer und weitblickender Geist als die allein heilsamen und richtigen erkannt, zurückkehren werde. Und wie in so vielem Anderen möge Eduard von Strahl auch in der Festigkeit der Ueberzeugung, in der Treue der Gesinnung, in dem Glauben an eine glückliche und gedeihliche Zukunft unseres Vaterlandes unser Vorbild sein und bleiben. Wohl Desterreich, wohl Krain, wenn eine Wendung zum Besseren in seinem Sinne nicht allzu lange auf sich warten läßt!

Die Regierung und die deutsche Volksschule in Laibach.

Wir haben in unserer letzten Nummer die Interpellation mitgetheilt, welcher Abg. Luchmann und Genossen in Angelegenheit des Sparkassebeschlusses, betreffend die Errichtung einer deutschen

inneren Seite des Truhendeckels mit Nietnägeln befestigt und erhielten hie und da, wie dieß bei den Truhen des germanischen Museums in Nürnberg ersichtlich ist, eine Unterlage von scharlachrothem Tuche, worauf sich das weißglänzende Zinnbeschläge noch besser und kräftiger abhebt.

In den Querseiten befinden sich ebenfalls mittelst Zierleisten markirte Füllungen, in welchen ovale, mit eingeschlagenen Stenzen gezierte, verzintte Eisenringe befestigt sind, die als Handhaben dienen.

Im Innern der fast durchgehends aus Ruff- oder Eichenholz gefertigten Truhen wurden mehr oder weniger geheime Fächer und Laden angebracht, welche zur Aufbewahrung des Schatzgeldes, der Silbergürtel oder anderer Kleinode bestimmt waren.

Bis vor etwa drei Jahrzehnten war es nicht schwer, derlei Truhen in Krain aufzufinden und zu erwerben. Fast in jedem Hause auf dem Lande konnte man dieselben im Staube und Gerölle auf den Dachböden und in Kellern, zumeist wohl nur in mehr oder minder beschädigtem Zustande, aufzufinden. Da es jedoch nicht schwer fiel, die häufig abgängigen oder sonst beschädigten Bestandtheile und Ornamente durch neue, stylgerecht nachgemachte zu ersetzen und die Beschläge, soweit selbe nicht allzu sehr vom Roste aufgezehrt waren, frisch zu verzinnen und ihnen somit das ursprüngliche Aussehen

Volksschule in Laibach und den Bau von Arbeiterhäusern, an den Landespräsidenten gerichtet haben; letzterer beantwortete nun diese Interpellation in der Landtagsitzung vom 26. v. M. in einer Weise, daß es wohl geboten ist, etwas ausführlicher davon zu sprechen.

Herr von Winkler erklärte hiebei, daß die Regierung vor allem sich die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der fraglichen Errichtungen, beziehungsweise Ausgaben verschaffen müsse, um dann allenfalls die Ueberzeugung gewinnen zu können, daß eine so bedeutende Summe wirklich zu einem wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecke und nicht etwa zur Förderung „anderer Zwecke“ gewidmet worden sei; zu diesem Behufe waren verschiedene Erhebungen über die Zahl und Nationalität der Schulkinder, Schulbesuch, Schulräume u. dgl. nothwendig und es wendete sich dießfalls die Landesregierung an den Landesschulrath und dieser an den Stadtschulrath, um die fraglichen Daten „baldmöglichst“ zu erhalten; letzterer wurde zugleich angewiesen, mit „möglichster Beschleunigung“ die Aeußerung des Gemeinderathes zu erwirken, ob und wie dieser selbst „bis zum Beginne des nächsten Schuljahres“ eine Volksschule für die deutschen Kinder eröffnen wolle. Ungeachtet seit dem Beschlusse der Sparcasse Monate verstrichen sind, sah man sich bisher doch nicht zur Betreibung des säumigen Stadtschulrathes veranlaßt, da die Sammlung der gewünschten Daten angeblich längere Zeit erfordere, allein jetzt bei fortwährendem Bögen desselben werde man die Sache urgiren, um dann mit einer Entscheidung vorgehen zu können. Was aber den Bau von Arbeiterhäusern anbelangt, so könnte wegen des Zusammenhanges der bezüglichen Auslagen — im Hinblick auf die gemeinsame hohe Belastung des Reservefondes — mit einer Genehmigung auch noch nicht vorgegangen werden, zudem sei der hiemit zu betrauende Verein noch nicht constituirt. Bei „so bewandten Umständen“ fehle den in der Interpellation zum Ausdruck gelangten Besorgnissen jede Grundlage und könne die Landesregierung die Verantwortung für die bisher noch nicht erfolgte Genehmigung der in Rede stehenden Beschlüsse leicht übernehmen.

So beiläufig der Tenor der Interpellationsbeantwortung; man wird zugeben, daß an solcher Stelle und bei solcher Gelegenheit weniger stichhaltige, nichtsagendere und den Deutschen im Lande mißgünstigere Ausführungen schon lange nicht zu

wieder zu verschaffen, so waren derlei Truhen bei Sammlern und Kunstfreunden ein Gegenstand reger Nachfrage.

Seither hat sich gewinnlüchtige Speculation auch dieses Gegenstandes bemächtigt und entführte derlei Truhen massenhaft in's Ausland, insbesondere nach Frankreich, wo man sie zu unverhältnißmäßig hohen Preisen bezahlte, so daß man derzeit nur selten mehr derlei Objecte besserer Gattung in Krain vorfinden dürfte.

Die Sammlung im Schlosse Altenlad weist derzeit vierundzwanzig solcher Truhen aus der Zeit von 1680 bis zum Jahre 1812 aus und bietet im Hinblick darauf, daß dieselben in der Ornamentirung und den Beschlägen sämmtlich von einander unterschieden sind, ein sprechendes Bild der Mannigfaltigkeit dieser Arbeiten dar.

Noch sei hier erwähnt, daß jene Lade, in welcher Kypselos, König von Korinth, als Kind von seiner Mutter versteckt wurde und die dann als Weihgeschenk in den Tempel zu Olympia gestiftet wurde, die Form einer aus Cedernholz gefertigten Truhe hatte und in fünf übereinanderliegenden Zonen theils mit Schnitzereien, theils mit Gold- und Elfenbein-Einlagen geziert war. Es dürfte diese Truhe wohl die älteste sein, deren die Kunstgeschichte noch gedenkt.